

gehabt und so mehrere Frauen angesteckt habe. *Medicus Barry*, qui opportunitatem habuit videndi plurimas ex infectis his, mirabatur celerem malignae luis progressum, quem sic describit: Papillae primae leviter inflammabantur, dein subsequebatur excoxiatio, plorans liquidum tenue; in circuitu loci excoxiati sparsim emergebant pustulae rubrae, quae et gradatim per pectus dispersebantur, et nisi medela adhiberetur, ulcera producebant. Paulo post inficiebantur pudenda, cum pruritu vehementi, sequebantur cancri in his partibus, qui parum liquidi plorabant, et post paucum temporis spatium pustulae spargebantur per totum corpus. In plerisque lues sic suscepta trium mensium spatio decursum suum absolvebat. Mariti ab uxoribus inficiebantur, ita ut sequerentur ulcera oris interni, et pustulae per corporis habitum. — *Mulier haec*, quae tot malorum causa fuit, inventum fuit, dum examinabatur, parvum ulcus in radice linguae et larga recens cicatrix in parte interna labii inferioris, sed nulla eruptio cutanea adfuit, nec videbatur virus venereum unquam limites oris interni excessisse. — In unsern Gegenden von Norddeutschland, an den Küsten der Ostsee, nicht allein in Holstein, im Dithmarschen, sondern auch hier in und um Rostock, Stralsund, Wismar, Greifswalde etc. herrscht seit circa 16 Jahren die sogenannte dithmarsche Seuche, eine Pseudosyphilis (s. Syphilis spuria), woran ich vor einiger Zeit auch eine Hebamme zu behandeln bekam. Sie litt mehrere Wochen an schrecklichen Gliederschmerzen; darauf erschien der dem syphilitischen Exanthem so ähnliche Hautausschlag; dabei anginöse Beschwerden; — später Lichen venereus, Rhagades in der Planta pedis und Vola manus; — aber dennoch wurde der Mann dieser Frau weder per coitum, noch durch das Schlafen in ein und demselben Bette mit seiner Frau inficirt; auch alle Kreisenden, welche die Hebamme in dieser Zeit entbunden, blieben gesund. Die Behörde untersagte ihr indessen bis zur völligen Genesung die Betreibung ihres Geschäfts, wie dies auch ganz in der Ordnung war. Sie bekam von mir innerlich Spec. lignor. Sarsaparilla und Fol. sennae, desgleichen *Dzondi's* Pillen, und war in zwölf Wochen von ihrem Übel, welches ein anderer Arzt für gewöhnliche Syphilis hielt, befreit. Der Hautausschlag hinterliess an den Gliedern und im Gesichte noch Flecke, wie nach Menschenpocken, die erst später verschwanden, auch in der Kälte eine bläuliche Farbe annahmen.

Syrene, s. Missgeburt.

T.

Tarantel, s. Kerbthiere.

Taubstummheit (Zusatz zu d. Artik. Th. II. S. 881). Man hat lange schon Versuche gemacht, den Taubstummen das Gehör wieder herzustellen: doch sind die Resultate bisher leider! sehr ungünstig ausgefallen. — Vor circa 30 Jahren galvanisirte man sie, z. B. Apotheker *Sprenger* in Jever u. A. (*S. C. H. Wolke*, Nachricht v. d. zu Jever durch die galvanisch-voltaische Gehörgebekunst beglückten Taubstummen etc. Oldenburg 1802.) Merkwürdig! der künstliche Reiz des galvanischen Fluidums regte das Gehör auf und die meisten Taubstummen hörten wirklich eine Zeitlang besser. Aber später, als man sie aus der Behandlung liess, sanken sie alle in den frühern Zustand der Taubheit zurück; ja Einige verloren selbst den früher besessenen Rest von Hörbarkeit völlig. (*S. G. F. Most*, Über die Heilkräfte des etc. Galvanismus. Lüneburg 1823. S. 65–67). Ebenso wenig vermochte die Elektrizität, welche *Bertholon*, *Mauduyt*, *Camus* u. A. versuchten, zu leisten. Nur bei torpider Taubheit scheint sie indicirt; dies sind aber die seltensten Fälle, denn unter 300 solcher Kranken fanden sich nur zwölf Kranke der Art, die übrigen litten sämmtlich an erethisch-nervöser Taubheit.

(S. W. Kramer, Erkenntniss u. Heilung d. Ohrenkrankheiten. 2. Aufl. Berl. 1836. S. 58.)

„Der mineralische Magnetismus lässt bei der nahen Verwandtschaft, in welcher er zur Elektrizität und zum Galvanismus steht — sagt sehr richtig *Kramer* (l. c. S. 65) — schon zum Voraus ganz dasselbe Resultat bei Ohrenkranken mit grosser Wahrscheinlichkeit erwarten, welche durch die Erfahrung zur völligen Gewissheit erhoben worden ist. Wichtig ist es schon, dass wir hier nur sehr sparsam günstige Zeugnisse vorfinden. Weder *Baldinger*, noch *Andry*, noch *Thouret* gaben auch nur eine einzige Thatsache, die auf die Wirksamkeit des Mineralmagnets bei Ohrenkrankheiten Bezug hätte. *Becker* (Der mineralische Magnetismus etc. 1829), fast der Einzige, der eine ausgedehnte mineral-magnetische Praxis in ihren Resultaten und in einer wissenschaftlichen Behandlung dem Publicum vorgelegt hat, theilt doch nur drei Fälle mit, die aber kein günstiges Resultat gaben. — — — Im Sommer 1834 pries ein Dr. *Schmidt* aus Philadelphia (?) in den hiesigen politischen und einigen medicinischen Zeitschriften den mineralischen Magnetismus gegen Taubheit und Ohrensausen sehr an, und erfuhr auch nicht geringe Ansprache um Heilung solcher Krankheitszustände. Trotz aller Bemühungen ist es uns aber — fährt *Kramer* fort — nicht gelungen, auch nur einen einzigen Fall aufzufinden, wo Ohrenkrankheiten irgend welcher Art von *Schmidt* mit Erfolg behandelt worden wären; wol aber wissen wir, dass Hr. Geh. Rath v. *Beguelin* hieselbst, und Hr. v. *Trembicki*, beide an nervöser Schwerhörigkeit leidend, 14 Tage lang ohne allen Erfolg magnetisirt worden sind. — Nach der Abreise des Dr. *Schmidt* trat ein Herr *Bardt* in die Fusstapfen desselben, war aber in seiner Wirksamkeit gegen Ohrenkrankheiten nicht glücklicher. — — — Ferner hat Hr. Dr. *Barriés* aus Hamburg (derselbe hält sich jetzt — Januar 1840 — hier in Rostok auf, um an Taubstummen seine mineral-magnetischen Curen zu exerciren) einen Hr. *Wald* aus Stettin, einen sehr kräftigen jungen Mann, der an nervöser Schwerhörigkeit mit einer leichten katarrhalischen Affection der Eustachischen Trompeten litt, vier Wochen lang in täglichen Sitzungen mit dem Mineralmagnet, aber ohne den geringsten auch nur vorübergehenden Erfolg behandelt. Nicht besser ist es dem Dr. *Barriés* mit der Behandlung der Taubstummen in der hiesigen (berliner) Taubstummenanstalt gegangen. Er bediente sich zu diesem Zwecke sehr grosser, sehr wirksamer Magnete, deren geringer Erfolg also wenigstens nicht der etwa zu schwachen magnetischen Einwirkung zugeschrieben werden kann. Drei Monate behandelte er mehr als 50 Taubstumme, theils mittels seiner Magnete, theils pädagogisch; nach dieser Zeit wurde seine Behandlung unterbrochen, weil die Behörde nicht zugeben mochte, dass auf einen ungewissen Erfolg hin die sicher zum Ziele führende rein pädagogische Methode ganz zur Seite geschoben wurde. *Barriés* gab aber lieber seine Unternehmung einstweilen ganz auf, als dass er sich im Verfolgen derselben irgend beschränkt sehen wollte. Die Resultate seiner Bemühungen sind von einer Commission geprüft und der Behörde vorgelegt worden; wir sind nicht im Stande, Genaueres darüber mitzutheilen. Allein soviel dürfen wir hier nicht unberührt lassen, dass zur Würdigung der scheinbaren Fortschritte der Taubstummen im Hören und Sprechen, Folgendes wol zu beobachten ist. 1) Dr. *Barriés* hatte versäumt, zu Anfange der Behandlung eines jeden Taubstummen sorgfältig festzustellen, wie viel Hörfähigkeit demselben noch übrig geblieben, wie weit derselbe durch den bereits erlangten Unterricht im Sprechen vorgerückt war; — 2) scheute er sich nicht, bei seinem Unterrichte der Taubstummen denselben die Wiederholung der ins Ohr geschrienen Worte dadurch zu erleichtern, dass er das Wort langsam vor ihren Augen aussprach. und mit der Fingersprache nachhalf, wenn das Ohr den Laut nicht auffassen konnte. Auf diese Weise lernten die Zöglinge Worte und ganze Sätze auswendig, und waren leicht im Stande, sie zu wiederholen, weil sie stets in einer gewissen Reihenfolge wiederkehrten, und das feine Gefühl der Taubstummen in ihrer ganzen Hautoberfläche die Verschiedenheit der gegen das Ohr gesprochenen Worte an

dem verschiedenen Luftstoss herausfinden half. Damit reimt sich ganz gut die Idee des Dr. *Barriés*, dass die Taubstummen die Sprache durch den Begriff zunächst und erst weiterhin durch das Gehör lernen müssten. Ob indessen diese Ansicht richtig sei, muss aber erst durch Heilungen bewiesen werden, die auf diesem Wege gelungen wären; allein die Atteste über dergleichen in Hamburg gelungen sein sollende Heilungen zählen keine andern Gewährsmänner als Gerichtspersonen auf, deren Autorität in einer solchen Angelegenheit durchaus nicht genügend erachtet werden kann.“ — In dem berliner Taubstummeninstitute hatte *Kramer* Gelegenheit, die Fortschritte der *Barriés*'schen Schüler näher zu betrachten. Von 58 Taubstummen bezeichnete B. 14 als vollkommen hörend; allein zwei der besten aus dieser Kategorie, Namens *Carwin* und *Pagel*, waren nicht einmal im Stande, das starke Werk unserer Taschenuhr, dicht ans Ohr gelegt, zu hören, obgleich dasselbe von einem vollkommen hörenden Ohre 30 Fuss weit gehört wird. Eben diese beiden wiederholten zwar die eingeübten Sätze: „Berlin, Wien, Petersburg etc. ist die Hauptstadt von den N. N. Staaten;“ allein selbst ganz einfache Wörter, die sie noch nicht gelesen oder auf andere Weise eingelernt hatten, und an dem Eindrücke noch nicht zu unterscheiden wussten, welchen sie auf das Ohr durch den dabei ausgestossenen Hauch machen, konnten sie nicht nachsprechen, wenn sie auch noch so laut ins Ohr geschrien wurden. Einer von ihnen konnte z. B. das Wort: Potsdam durchaus nicht eher auffassen, als bis die ihm bekannte und geläufige Lippen- und Fingersprache die einzelnen Buchstaben verständlich gemacht hatte, die er als „vollkommen Hörender“ billigerweise durch das Ohr hätte vernehmen sollen. — Was die Zöglinge wirklich durch das Gehör wahrnehmen mochten, war auch nicht im Mindesten mehr, als was galvanische Einwirkung schon unzählige Male ebenfalls bei Taubstummen hervorgebracht hat; nämlich eine vorübergehend gesteigerte Reizbarkeit des Gehörnerven, wodurch derselbe befähigt wird, manche Töne zu vernehmen, die ihm sonst unvernnehmlich waren; wodurch bei nicht zureichender Bekanntschaft der Zuschauer mit solchen Vorgängen, und bei gewandter Benutzung des schon früher den behandelten Taubstummen erteilten Unterrichts im Sprechen gar leicht sehr täuschende Resultate gewonnen werden können, die aber vor der Kritik und selbst schon vor dem Zahn der Zeit in Nichts zerfallen.“ So spricht sich ein solider, achtungswerther und in jeder Hinsicht glaubwürdiger Mann, dem langjährige Erfahrung zur Seite steht, über diese Curen mit den Imponderabilien bei Taubstummen aus. — (S. Th. Fr. *Walther*, über therapeut. Indicat. d. galvan. Operationen. 1803. S. 164. — *Sprenger*, Anwend. d. galvan. volt. Metallekt. etc. 1802. *Pfaff*, in Nord. Archiv. II. S. 729. III. S. 243. *Eschke*, galvan. Versuche 1803. *Schubert*, Anwend. des Galvan. bei Taubstummen. — *Itard*, Traité des malad. de l'oreille etc. 1822. p. 72.) Unter die ursächlichen Momente, welche das Gehörorgan in den ersten Jahren des Lebens so verderblich treffen, dass es die Entwicklung der Sprache nicht in der gewöhnlichen Weise begünstigt, stehen, nach *Kramer* (l. c. p. 384) ursprüngliche Bildungsfehler obenan, Erblichkeit im strengen Wortverstande will er dies aber nicht nennen, da ihm bis jetzt noch kein Fall bekannt geworden ist, wo taubstumme Eltern taubstumme Kinder gezeugt hätten, und da es noch selbst bei taubstummen Kindern schwerhörender Eltern ganz unentschieden ist, ob die Gehörorgansfehler der Eltern auf die Kinder übergegangen sind. Vollkommene Lähmung des Gehörnerven ist selten; die meisten Taubstummen können noch etwas hören. — *Kramer* prüft alle angeblichen Observationen über geheilte Taubstumme. Sie kommen ihm aber so mangelhaft und verdächtig vor, dass er den entscheidenden Ausspruch (l. c. 399) macht, „dass bis jetzt kein einziger Taubstummer wirklich geheilt, d. h. in einen solchen Zustand versetzt worden ist, dass er, gleich einem gesunden hörenden Menschen mit seinem Mitmenschen ungehindert durch das Gehör in allen Verhältnissen hätte verkehren können.“ Eine sehr lesenswerthe Schrift ist: *E. Schmalz*, über die Taubstummen und ihre Bildung, in ärztlicher, statistischer, pädagogischer und geschichtlicher Hinsicht; nebst

Anleitung zu zweckmässiger Erziehung taubstummer Kinder im elterlichen Hause. Dresd. u. Leipz. 1838. —

Taufe des Kindes (s. Th. S. 993). Dass die frühen Kindtaufen (vor dem 9. Tage nach der Geburt) hier noch gesetzlich bestehen, ist sehr zu tadeln. Mancher Dorfbewohner muss bis zu seinem Kirchdorfe oft 1—1½ Stunden mit dem zarten Kinde reisen; einen warmen Zuwagen besitzt er nicht. Er muss in jeder Jahreszeit, sowol in strenger Winterkälte, als in brennender Sommerhitze, auf offenem Wagen, im Winter wol auch auf dem Bauerschlitten, sein höchstens 8 Tage altes Kind zum Pfarrdorf und Priester fahren, wo der ungewohnte Reiz, bald der Kälte, bald der Sommerhitze das zarte Geschöpf krank machen kann, ja manches schwächliche Kind selbst dadurch früh getödtet worden ist. — *Wildberg* sagt schon vor 20 Jahren (*Medic. Gesetzgebung* §. 407—409) darüber: „Die Sorge für die neugeborenen Kinder erfordert auch, dass Missbräuche bei der Taufhandlung, welche der Gesundheit der Kinder nachtheilig werden können, abgeschafft werden. Dass Kinder im kalten Winter, oder in rauher Herbst- und Frühlingswitterung, oder in den heissen Sommertagen in die Kirche zur Taufe getragen werden, kann der Gesundheit der Kinder eben so grossen Nachtheil bringen, als das Taufen derselben mit ganz kaltem Wasser. Die Unterlassung des Abtrocknens der getauften Kinder um des Aberglaubens willen, dass durchs Abwischen des Taufwassers der Wirkung der Taufe etwas entzogen werde, ist ebenfalls nachtheilig. — Es muss daher zum Gesetz gemacht werden, dass die Taufe der Kinder zu einer jeden Jahreszeit in den Häusern (der Wöchnerin oder des Priesters? *M.*), nicht mit kaltem, sondern lauem Wasser geschehe und hinterher der Kopf gut und schnell abgetrocknet werde.“ Dies ist nicht genug. Es muss allen Menschen freistehen, im Sommer wenigstens vier Wochen, im Winter acht Wochen nach der Geburt des Kindes den Taufact aufzuschieben, um weder der Mutter noch dem Kinde zu schaden.

Eben so albern, auf Aberglauben beruhend und zur katholischen Geisteslahmheit und Finsterniss führend, ist die sogenannte Nothtaufe, welche, namentlich in unterm Mecklenburg, noch bis auf den heutigen Tag von Hebammen und sonstigen Frauen bei schwächlichen Neugeborenen, die wenig Hoffnung zum Leben zeigen, exercirt wird. Wozu dieser leeren Formel? Glaubt doch wol Niemand in der ganzen Christenheit mehr an die Taufe als seligmachendes Mittel oder daran, dass ein guter Jude, Türke oder Heide nicht eben so gut, wie jeder Christ, selig werden könne. Dass solchen Schwächlingen durch das Begiessen mit Wasser ausserdem Schaden geschehen könnte, ist nicht ohne Grund von mehreren erfahrenen Männern behauptet worden.

Tellurismus, s. Zoomagnetismus.

Testicondus, Cryptorchis u. Zwitter.

Thalami nervorum opticorum, s. Gehirn.

Tinctura gallarum, s. Galläpfeltinctur.

Tobsucht, s. Mania.

Trachinus Vipera, s. Fische, giftige.

Todtenflecke, s. Th. I. S. 403 u. Th. II. S. 1054.

Traum, magnetischer, s. Zoomagnetismus.

Traumhandeln, s. Ebend.

Traumwandeln, s. Ebend.

Trüffel, s. Schwämme, giftige.

Trunkfälligkeit, s. Trunkenheit.

Tuber, s. Schwämme, giftige.